



Petra Morsbach, **Justizpalast**. Roman. Knaus Verlag, München 2017. 480 Seiten, 25 Euro



Kristina Nenninger, **Warum läuft Kind C Amok?** Roman. Derk Janssen Verlag, Freiburg 2017. 164 Seiten, 15 Euro

Zur Quintessenz kondensiert

Über Recht, Rechtssuchende und Richter

Von Gunther Nickel

Petra Morsbachs Roman *Justizpalast* ist nicht nur, aber auch ein moderner Pitaval: eine bunte Sammlung von im doppelten Wortsinn merkwürdigen Rechtsfällen. Sinnfällig wird zuweilen, warum ein Bonmot kursiert wie: »Vor Gericht und auf hoher See ist man in Gottes Hand.« Die Erklärung: Da Gesetze Besonderes verallgemeinern müssen, bedienen sie sich häufig »maximal dehnbare Begriffe«. Das macht Entscheidungen oft nicht leicht verständlich, im Einzelfall sogar derart schwierig, dass Richter angesichts einer notorischen personellen Unterbesetzung auch mal zu »robusten Mitteln« greifen und die streitenden Parteien zu einem Vergleich geradezu nötigen.

Um solchen Auseinandersetzungen mit Erkenntnisgewinn und Vergnügen folgen zu können, bedarf es keiner juristischen Fachkenntnisse, doch eines gewissen Interesses für die Arbeitsweise der Justiz im Rechtsstaat.

Nachgerade bewundernswert ist, wie es Morsbach gelingt, dieser reichlich spröden Materie eine Spannung zu verleihen, die mühelos über fast 500 Buchseiten trägt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auch auf die in Rechtsstreitigkeit aufwallenden Emotionen – einschließlich derjenigen von nicht selten bis zur Skurrilität eigensinnigen Staatsanwälten und Richtern, was zu einprägsamen Konflikt- und Persönlichkeitsstudien verhilft. Mit Thirza Zorniger steht zudem eine Richterin im Mittelpunkt, an deren Erfolgen und Niederlagen man mit Sympathie Anteil nehmen mag, obwohl ihre Lebensbilanz nüchtern ausfällt; beruflich dominiert die sich über Tage und Wochen hinziehende Lektüre öder Prozessakten. Mitunter muss Zorniger Fälle verhandeln, in denen Affekte »nach aller menschlichen Erfahrung berechtigt, doch nach aller juristischen Erfahrung aussichtslos« sind. Dennoch entsteht nicht einmal ansatzweise der Eindruck eines undurchschaubaren, absurden Justizapparats wie in Kafkas *Der Process*. Im Gegenteil: Morsbach zeigt vielmehr, in welchem Grad das Rechtssystem professionell deformierte Charaktere als Sachwalter des Rechtsstaats erst hervorbringt, aber auch, wie sehr es ihm gelingt, zu mildern, was von Falschaussagen über Stimmungsschwankungen bis zu psychischen Verletzungen einem halbwegs friedlichen Zusammenleben im Wege stehen kann. ■■■■

Wege einer Kriegerin

Wie die Wut wächst und wo

Von Hans-Dieter Fronz

Jeder Mensch hat eine Achillesferse. Die von Carla waren ihre abstehenden Ohren. Findet Bertha, ihre Mutter. Doch auch nach einer Operation wird Carla in der Schule zum hässlichsten Mädchen der Klasse gekürt und beim Sport stets als Letzte in eine Mannschaft gewählt. Die 15-jährige Titelfigur in Kristina Nenningers Debütroman *Warum läuft Kind C Amok?* ist eine Problemjugendliche. Nach der Trennung der Eltern lebt sie mit Anton, ihrem Vater, in einem Vorort von München, in einem Hochhaus, in dem im Winter die Klingeln einfrieren und der Aufzug bei Kälte stecken bleibt. Anton macht sich Sorgen, in letzter Zeit ist Carla noch unzugänglicher als sonst – und lässt seltsame Bemerkungen fallen wie: »Die Wege einer Kriegerin sind unergründlich.« »Die tickt nicht richtig«, findet er, doch Bertha wiegelt ab: Sie sei eben in der Pubertät. Beim Krirentreffen in der Kneipe meint Berta, dass Anton schlecht aussieht. Ist er am Ende gefährdeter als Carla selbst?

Ein wahrlich »dystopischer Familienroman« – Anton, Bertha und Carla: ein ABC misslungenen Familienlebens, scheiternden Daseins. »Scheißmelancholisch« möchte man mit Bertha über das Leben werden, diesen endlosen Kreisgang der Enttäuschung. Anton entflieht der trüben Wirklichkeit sporadisch im Malen. Berthas Fluchtraum ist die Disco, sind Affären: »Hällomeidia – man kleidet sich an und semmelt sich auf, man geht aus und tanzt, man flirtet und vögelt und immer so weiter.« Auf dem dunklen Grund dieser trostlos-ungetrösteten Existenzen lauern Hass und Gewalt. Und so wundert es nicht, dass Carla irgendwann ausflippt und Amok läuft. Ihr ganzer Hass auf eine niederschmetternde Wirklichkeit entlädt sich in der Tat.

Es ist keine leichte Kost, die uns Kristina Nenninger in ihrem bemerkenswerten Debüt vorsetzt. Der Roman erzählt aus der Perspektive der Figuren und bis in den Erzählduktus hinein ist die Sprache kunstvoll ihrem dumpf-provinziellen Bayerisch anempfunden, um sich bisweilen zu expressiver Lakonik aufzuschwingen. »Alles rollt immer so weiter, rollt einfach weiter so vor sich hin. Man rennt runter und steigt in den Bus, man geht zur Schule, zur Arbeit, zur Rente. Dann ist man tot.« ■■■■